



Schwäbische Alb

Geographische Exkursion auf
den Spuren von Kelten, Vulkanen
und tropischen Landoberflächen
Am 19. Juni 2021

Text: Ernst Brösel, GEV
Fotos: GEV

Selten war die Vorbereitung einer GEV-Exkursion mit so viel Unsicherheit verbunden. Geplant für 2020 wurde sie wegen der Corona-Pandemie ins Frühjahr 2021 verschoben und dann wegen Lockdown nochmals verschoben. Am 19. Juni fand sie dann tatsächlich statt, mit Masken und nur halber Platzbesetzung im Bus, mit Prüfung, ob genesen, getestet oder geimpft und selbst mitgebrachter Vesper.

Dr. Joachim Eberle – Akademischer Oberrat an der Universität Tübingen und Vorstandsmitglied der GEV – leitete die Exkursion. Auch wer auf eigenen Wanderungen die Gegend um Schopfloch bereits erkundet hatte, konnte während des geführten Rundgangs zu sechs geologisch und geographisch markanten Punkten Näheres über die erdgeschichtliche Entwicklung dieses Teils der Alb erfahren.

Herr Dr. Eberle erläuterte, wie sich hier in einem Zeitraum von etwa 18 Mio. Jahren die einst relativ ebene Landschaft zu ihrer heute sichtbaren Struktur entwickelt hat. Etwa 360 Schlote des „Schwäbischen Vulkans“ drangen im Gebiet der Mittleren Schwäbischen Alb in die obere Erdkruste vor und erreichten die Oberfläche; nicht zufällig befinden sich hier bekannte Thermalbäder.

Einst und auch heute noch bahnten Flüsse sich ihren Weg durch die unterschiedlich harten Schichten der Albhochfläche, schnitten Täler in sie hinein und formten die Landschaft. Nicht nur für die am Hang geführten Straßen stellt hier der Braunjura mit seinen weichen Schichten aus Mergel und Ton durch seine Rutschanfälligkeit ein latentes Gefährdungspotential dar.

Bei Grabenstetten liegt eine als „Heidengraben“ bekannte Lokalität auf der hier fast ebenen Hochfläche, die durch steil abfallende Hänge begrenzt wird. Auf dieser strategisch hervorragenden Fläche rodeten die Kelten vor etwa 2200 Jahren ca. 1600 Hektar, umgaben das Areal mit Graben und Wall und schufen so „die größte befestigte Siedlung (Oppidum) der Eisenzeit in Mitteleuropa.“ Wie wir vor Ort hörten, konnte der genaue Zweck der Anlage aber mangels archäologischer Funde bis heute nicht abschließend geklärt werden.

Auf der Mittleren Schwäbischen stellen die Erscheinungsformen des Vulkanismus eine Besonderheit im süddeutschen Raum dar, können aber an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden. Herausragend ist das Randecker Maar, dessen Durchmesser von gut 1 Km nach vulkanischer Explosion entstand. Im einstigen Maarsee geborgene Ablagerungen und versteinerte Pflanzenreste beweisen, dass sich hier einst eine Savannenlandschaft ausgebreitet hatte.



Ein Spaziergang im Schopflocher Moor, der Besuch eines charakteristischen Trockentals auf der Albhochfläche und ein kurzer Abstecher zu einer besonders großen Doline (nach dem russischen Begriff „dolina“=Tal) rundeten die geographischen Highlights ab.



Unsere Erkundung fand ihren Abschluss auf dem Felskopf des Breitensteins bei Ochsenwang. Wie die Burg Teck ist auch er von der A 8 aus zu erkennen. Von hier aus bot sich ein unvermutet grandioser Ausblick in die Region Stuttgart. Mit dem gelungenen Vortrag eines Gedichts von Eduard Mörike über dessen Wohlgefühle auf dem Breitenstein rundete ein Teilnehmer die überaus interessante und abwechslungsreiche Exkursion an einem heißen Sommertag ab.